

Ernst Toller (1893–1939)

Ernst Toller (1893–1939)

Kurzbiografie und Werk

Das zentrale Thema Ernst Tollers ist **der um eine neue Gesellschaftsordnung ringende Mensch**. Tollers literarisches Werk entstand erst im Anschluss an seine Kriegsteilnahme (ab 1916) und ist eher dem Spät- bzw. Nachkriegsexpressionismus zuzurechnen. Seine Kriegserfahrungen ließen Toller zu einem **überzeugten Sozialisten und Pazifisten** werden, eine politische Haltung, die sich auch in seinen Gedichten und Dramen ausdrückt.

KURZBIOGRAFIE UND WERK

Toller wurde am 1. Dezember 1893 als Sohn eines jüdischen Kaufmanns in Samotschin (Kolmar, Polen) geboren. Nach dem Abitur begann er im Frühjahr 1914 in Grenoble mit dem Studium der Rechtswissenschaft. Nach Kriegsbeginn meldete er sich als Freiwilliger, trat im August 1914 einem Artillerie-Regiment nahe München bei und zog, wie so viele seiner Generation, voller Begeisterung in den Krieg. An der Front zeichnete sich Toller zunächst durch seine Tapferkeit aus. Die **Erfahrungen aus der Schlacht um Verdun** veränderten seine Haltung zum Krieg jedoch radikal.

Nach einer schweren Verwundung wurde er ab 1916 nicht mehr verwendet, gleichzeitig verfasste er erste pazifistische Gedichte. Ab 1917 studierte er Philosophie und Literatur in Heidelberg und München, gleichzeitig weitete er sein **politisches Engagement** aus, indem er Mitglied der sozialistischen USPD (Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands) wurde. Im November 1918 wurde er nach der Ermordung seines Freundes Kurt Eisner

Ernst Toller (1893–1939)

Vorsitzender des Arbeiter- und Soldatenrats. Seine Beteiligung an der Novemberrevolution bzw. Münchner Räterepublik brachte Toller nach dem Sturz der Räterepublik eine Verurteilung wegen Hochverrats ein. Die Haftzeit von fünf Jahren nutzte er zur Abfassung berühmter expressionistischer Dramen wie *Die Wandlung* (1919) oder *Masse Mensch* (1920).

Beteiligung an
der Münchener
Räterepublik
1919

Aufgrund seines politischen Kampfes gegen die Nationalsozialisten wurde Toller zu einem der erklärten Hauptfeinde der faschistischen Diktatur (in der Sprache des NS-Regimes war Toller ein „Symbol des internationalen Judentums“). 1933 floh Toller ins **Exil in die USA**, wo er weiterhin versuchte, politisch gegen den europäischen Faschismus zu kämpfen. Unter schweren Depressionen leidend, erhängte sich Toller am 22. Mai 1939 in einem Hotelzimmer in New York.

Depressionen

Beispiel: *Mütter* (entst. 1917)

Aus weißen Lilien sei euch ein Tempel erbaut,
Von des Himmels Weiten sternhell überblaut.
Weihestätte euren Tränen,
Altar eurem tiefsten Leid.

- 5 Mütter,
Die euch Hoffnung, frohe Bürde,
Liegen jäh zerfetzt in aufgewühlter Erde,
Gleichnis graungepeitschter Menschenherde,
Röcheln zwischen Drahtverhauen,
10 Oder siechen scheu als Krüppel,
Irren blind durch gelbes Korn.
Tauben tasten starren Blicks nach euren Liedern,
Blumennetze, die ihr webtet

Ernst Toller (1893–1939)

Um die Wiege eures Kindes.

- 15 Die auf Feldern jubelnd stürmten,
Torkeln eingekerkert, wahnsinnschwärend,
Blinde Tiere durch die Welt.

Mütter!

Eure Söhne taten das einander.

- 20 Eure Schmerzen lodern allzu grell,
Um verlöschend sich im Aufschrei zu befrein.
Sind zu sehr erfüllt von Grauen, um Gebete stammelnd
Hingekniet Erlösung still zu finden.

Grabt euch tiefer in den Schmerz,

- 25 Lasst ihn zerren, ätzend wühlen ...

Reckt gramverkrampfte Arme,

Seid Vulkane, glutend Meer:

Schmerz, gebäre Tat!

Das Gedicht, das kurz nach der Verwundung des Dichters entstanden ist, verdeutlicht den **Wandel Tollers vom kriegsbegeisterten Freiwilligen zum pazifistischen Dichter**, der das menschliche Leid auf den Schlachtfeldern der Westfront erlebt hat. Das Gedicht beschreibt die Schrecken des Krieges in zum Teil kühnen Metaphern.

- Der Sprecher wendet sich im ersten Vers direkt an die bereits im Titel angesprochenen Mütter. Die **Lilie**, aufgrund ihrer weißen Farbe Symbol der Reinheit, aber auch mit religiösem Bezug (Mariensymbol als Zeichen der Jungfräulichkeit, auch als Sinnbild der Gnade), wird als Blume herangezogen, aus der ein Tempel erbaut sein soll, der der Trauer der Mütter

Schrecken
des Krieges

Ernst Toller (1893–1939)

gewidmet ist. Metaphysische und religiös-kultische Bezüge werden durch die Wortneuschöpfung „überblaut“ (V. 2) und den feierlichen Ausdruck „Weihestätte“ (V. 3) hergestellt.

- Die zweite Versgruppe spricht die Mütter erneut direkt an und wendet den Blick zum Grund ihrer Trauer. In drastischen Worten wird das Leiden der Söhne beschrieben, die dem Krieg zum Opfer fallen. Kontrastierend wird die Hoffnung, die die Mütter in ihre Söhne gesetzt haben, mit dem Resultat des Krieges zusammengestellt: Die Körper der Gefallenen sind „jäh zerfetzt“ (V. 7), sie liegen „in aufgewühlter Erde“ (V. 7) – die Wortwahl deutet auf die völlige Abwesenheit von Ordnung hin.
- In V. 8 wird das Bild als Gleichnis interpretiert, dessen Sachhälfte aus assoziativ zu erschließenden Neologismen besteht: „graungepeitschter Menschenherde“. V. 9 spielt auf Verwundete an, die hilflos in Stellungen verharren müssen; Kriegsverletzte, Taube und Blinde treten auf. V. 12 f. erwähnt die Erinnerung an die Lieder der Kindheit mit dem paradoxen Bild, das Taube nach Liedern tasten, die mit natürlicher Schönheit in Verbindung gebracht werden, mit „Blumennetzen“, einem synästhetischen Ausdruck für die Kinderlieder, die im Raum erklingen, in dem das Kind in der Wiege liegt.
- V. 15 erwähnt rückblickend die Kriegsbegeisterung, mit der die nun Gefallenen und Verwundeten einst in die Schlachten zogen – dies ist ein autobiografischer Bezug, da Ernst Toller zu Kriegsbeginn selbst diese Begeisterung teilte. Aus den einst vitalen jungen Männern sind nun „blinde Tiere“ (V. 17) geworden, die sich nicht mehr bewegen können und den Verstand verloren haben (Neologismus „wahnsinnsschwärend“, V. 16). V. 18 f. konstatiert ausrufend, dass die Söhne der angesprochenen Mütter nicht nur Opfer, sondern ebenso Täter und Verursacher des Leidens sind.

Söhne auch
Verursacher
des Leidens